

Marie Höge in Lebensgefahr. Von einer großen Gefahr, der das beliebte Mitglied der Berliner Sologer, die Kammerlängerin Marie Höge mit Knapper Not entgangen ist, wird aus Bremen berichtet. Die Künstlerin war zur Mitwirkung bei der Aufstellung des Bildengeländes in Bremen eingeladen und lang im Weimarer die erste Kostümdarstellerin. Während der Kostümbereitungen trat kurzfristig ein und durch den Druck des Schwimmpappars trat eine kleine Flamme auf das Kleid der Sängerin über. Marie Höge sah das Glimmen ihres Kleiderstückes und auch auf der Bühne bemerkte die Mitwirkenden die Gefahr, in der die Künstlerin schwelte. Trotzdem jagte die beherzte Künstlerin ihre Szene zu Ende, bis ihr die Handlung gestattete, hinter den Kulissen zu verheben, wo die Flamme erlosch. Im Publikum war die Gefahr nicht bemerkt worden.

Rossini's Feste. Dem Pariser Konservatorium ist dieser Tage ein sonderbares Geschenk gemacht worden: es ist eine Tonpfeife, die das Datum 14. März 1857 trägt und wunderbar braun gefärbt ist. Sie gehörte Rossini. Der große Musiker, der von Autographenjägern eifrig um Autogramme und Andenken begehrt wurde, hatte nämlich ein eigenes Mittel gefunden, um sich sehr dringlicher Briefsteller zu entledigen. Er hatte immer zwei Pfeifen liegen, die er im Dogen tauchte und dann ordentlich braun räuerten ließ, und die schenkte er den Fremden zur Erinnerung als eine von ihm des längeren gebrauchte Pfeife. So kam dann Rossini in den Ruf, ein sehr harter Raucher zu sein, während er fast gar nicht rauchte. Eines Tages aber hat ihn ein intimer Freund um eine solche kostbare Pfeife, die er so bereitwillig zu Tausenden an die entzückten Verehrer weggab, und nun gelang Rossini wohl über seine Lippen ein, nahm sich die Mühe, selbst eine Pfeife braun zu räuern, baftierte sie, bezeichnete sie mit einem Namen und schenkte sie dann dem Freunde. Diese Pfeife ist es, die nun unter einem Glaslaken im Pariser Konservatorium zu sehen ist.

Die deutschen Sängern in Konstantinopel haben keine angenehme Lebensart von Konstantinopel nach dem Bosphorus gehabt. Sie geben ihrer Entrüstung Ausdruck über die Nachlässigkeit der Anstaltsleiter des Sängerkonzerts. Das Erscheinen der Berliner Liedertafel wird in Konstantinopel einen großartigen nationalen Erfolg bedeuten. Dank der Bemühungen des deutschen Botschaftssekretärs und des Organisationskomitees darf auf eine Einnahme von 15 000 Mark für das Konzert in der Botschaft gerechnet werden. Die Ottomantafel zahlte 50, die Anatolische Gesellschaft 100 Eintrittskarten; andere deutsche und nichtdeutsche Gesellschaften und Bänder beteiligten sich ebenfalls sehr lebhaft am Kauf der Billette. Der Sultan hat die Mitwirkung einer Militärkapelle zum Ertragszweck mit Unterstützung des königlichen preussischen Musikdirektors Paul Lange gestattet.

Kunst und Wissenschaft.

Der Kaiser-Huldigungs-Festung in Wien

am 12. Juni 1908 wird aus folgenden Gruppen bestehen: Gruppe 1: Reiter mit Seitenbannern in den Reichs- und Landesfarben (Malerei Professor Alfred Koller). Gruppe 2: Kostümierte Kinder mit Blumen und Kränzen (Malerei Professor Alfred Koller). Gruppe 3: Kaiser Rudolf von Habsburg mit dem deutschen Seeräuber, dem Kaiser Rudolf (Malerei Karl Holzner). Gruppe 4: Kaiserin Elisabeth I. (Auszug der Wiener Bürger zur Belagerung einer Kaisertriererei. Belagerungsstrom (Malerei Professor Heinrich Reuber). Gruppe 5: Rudolf IV. der Stifter (Malerei Remigius Gessling). Gruppe 6: Zeit Kaiser Friedrich III. (Auszug zum Turnier (Malerei Karl Holzner und Maler Wilhelm Wobanast). Gruppe 7: Doppelhelmet der Kaiserin Margareten I. in Wien (Malerei Alexander Demeter Goll). Gruppe 8: Kreuzzug Ende des 16. Jahrhunderts (Malerei Remigius Gessling). Gruppe 9: Die Sieger von Wörlitz 1834. Zeit des 30jährigen Krieges (Malerei Karl Alexander Wisse und Maler Wilhelm Wobanast). Gruppe 10: Die zweite Belagerung Wiens durch die Türken (Malerei Hermann Ritsch und für den polnischen Teil Maler Karl Jrozak). Gruppe 11: Zeit Karl VI. (Malerei Karl Holzner). Gruppe 12: Zeit der Kaiserin Maria Theresia (Malerei Heinrich Lesler). Gruppe 13: Truppen aus der Zeit des 7jährigen Krieges (Malerei Karl Holzner). Gruppe 14: Zeit Kaiser Josef II. Erntefest (Professor Berthold Höfler). Gruppe 15: Zeit Kaiser Franz I. Krieg gegen die französische Republik (Malerei Karl Holzner). Gruppe 16: Erzherzog Karl (Malerei Karl Holzner). Gruppe 17: Der Krieger Landwehr 1809 (Malerei Hubert v. Zwidler). Gruppe 18: Vaterlandsliebe aus der Zeit des Wiener Kongresses (Malerei Oswald Rautz). Gruppe 19: Straßenleben und Fuhrwerk 1830—1840 (Malerei Oswald Rautz). Gruppe 20: Die Armee des Feldmarschalls Radetzky 1848 (Hauptmann Anton Süßmann). Gruppe 21: Herab mit dem Wappen der Reichshaupt- und Residenzstadt Wien und den Wappen aller Kronländer (Malerei Rautz). Gruppe 22: Huldigung der Bürgerpflicht Wiens. Gruppe 23: Die Kronländer Österreichs. Gruppe 24: Aufzug der Sportvereine Wiens in ihren verschiedenen Dreien.

Ueber ein Weimarer Kartell.

das den Zusammenstoß fünf deutscher Menschen zum Zwecke gemeinsamen Handelns antreibt, wird der „Hof. Zig.“ von beteiligter Seite berichtet:

Die in Weimar versammelten Vertreter und Mitglieder folgender Vereine: Bund freireligiöser Gemeinden Deutschlands, Bund für persönliche Religion—Kaffel, Deutscher Bund für weltliche Schule und Moralunterricht, Deutsche Gesellschaft für ethnische Kultur, Deutscher Mönchsbund, Freireisenderbund, freie ethnische Gesellschaft—Jena, Giordano Bruno-Bund, Jungdeutscher Kulturbund und Kartell der freireligiösen Vereine Münchens — beschließen einstimmig, an der Bewirkung folgender Forderungen mit gemeinsamen Kräften zu arbeiten:

1. freie Entwicklung des geistigen Lebens und Abwehr aller Unterdrückung;
2. Trennung von Kirche und Staat;
3. Völlige Einmütigkeit wurde ferner erzielt über eine Reihe wichtiger praktischer Einzelforderungen. Zum Zwecke eines dauernden Zusammenarbeitens beschließt die Weimarer Konferenz:

1. die Einrichtung eines ständigen Ausschusses aus den beteiligten Vereinen;
2. Abhaltung regelmäßig wiederkehrender Kongresse.
- Die Konferenz empfiehlt ferner nachdrücklich:
3. Artliche Kartellierung;
4. Förderung der die Ziele des Kartells vertretenden Presse, insbesondere gegenseitige Unterstützung der Zeitungen und Zeitschriften der beteiligten Vereine;
5. einheitliche und planvolle Organisation des Vortragswesens;

Ein Ausschuss aus fünf Mitgliedern wurde gewählt. Die Ausschussmitglieder sind: Dr. A. E. H. Wüchsen, erster Vorsitzender, Dr. Penig-Berlin, zweiter Vorsitzender, Dr. Viehöver-Berlin, Prediger Tricht-Breslau, Peter Schmal-München. Als Geschäfts-

stelle wurde das Sekretariat des Kartells der freireligiösen Vereiner Münchens (Königsplatz 71) bestimmt.

Ein Preiswettbewerb zur Erlangung eines Plakat-Entwurfes für die Firma Kathreiner-Maschinenfabriken in München veranstaltet die bekannte Zeitschrift „Monatsschrift für graphische Kunstgewerbe“ in Berlin. Preisrichter sind die Herren: Kommerzienrat Kull, in Firma Kathreiner-Maschinenfabriken, München; Professor Julius Diez, München; Professor Emil Doepler d. J., Berlin; Professor Otto Gußmann, Dresden; A. Knab, Herausgeber der „Monatsschrift für graphisches Kunstgewerbe“; Carl Mathies, Redakteur der „Monatsschrift für graphisches Kunstgewerbe“. Für die vier besten Entwürfe sind 1000, 700, 500 und 300 Mark als Preise ausgesetzt. Die näheren Bedingungen sind postfrei von der Redaktion der „Monatsschrift für graphisches Kunstgewerbe“, Berlin W. 35, Kurfürststr. 143, zu beziehen.

Schulschuldbeiträge. 16 Reisespenden für Frauen im Betrage von je 6000 Fr. sind an der Universität Paris gesammelt worden. Sie werden an Subventionen verliehen, welche Reisen zum Studium des Erziehungswesens nach D. u. S. L. A. N. B., England, Norwegen und den Vereinigten Staaten nachdrücken. — Geh. Bergat Bedding, Professor an der Bergakademie und Technischer Hochschule in Düsseldorf, ist an den Folgen des am Montag erlittenen Schlaganfalles gestorben. — Mit Jean Reville, Professor der Geschichte der Religionen am College de France, welcher in Paris im 54. Lebensjahre starb, verliert die liberale Protestantismus einen seiner geistvollsten und eifrigsten Vorkämpfer. Reville war es, dessen Anträge auf dem großen Protestantentag von Montpellier die Stellung der reformierten Kirchen zum Separationsgesetz entschieden.

Kleine Mitteilungen. In der Abteilung der Götze der Pariser Nationalbibliothek wurde gegen eine Rembrandt-Ausstellung eröffnet, die nur Götze und Zeichnungen umfasst. Was die Götze betrifft, so kommen die 22 Nummern mit Ausnahme von sechs, die Baron Choudet de Rochefort lieferte, aus den Sammlungen der Nationalbibliothek und stellen fast das ganze gezeichnete Werk Rembrandts dar. — Die Schriftstellerin M. G. ist die älteste Tochter des bekannten Staatsmanns, starb in Paris im 70. Lebensjahre. Sie setzte das von ihrem Vater begonnene Werk: „Die Geschichte Frankreichs für meine Enkel erzählt“ fort und verfasste eine Anzahl vorzüglicher Jugendschriften. Sie war mit dem Deputierten de Witt verheiratet. — Bei der Versteigerung der Sammlung Chermans wurden in Paris für 37 Bilder Eugène Delacroix' eine Viertelmillion Francs vereinbart. Den höchsten Preis von 32 000 Fr. erzielte „Herules und Alceste“, für den „Deipnus von Ingres“ wurden 15 000 Fr. bezahlt.

Gerichtsverhandlungen.

Schwurgericht.

Halle a. S., 6. Mai.

In der heutigen (dritten) Schwurgerichtssitzung fungierten als Geschworene: Gemajnallehrer A. D. Rudolf Kienau hier, Weihenpächter Gustav Droßin in Meisdorf, Rentner Hermann Demald in Bageritz, Kaufmann Paul Heinemann hier, Seminarlehrer Richard Schröder in Delitzsch, Kaufmann Theodor Elrich hier, Rentier Adolf Trautmann in Bennberg, Kaufmann Fritz Wundt in Chemnitz, Rentier Ernst Wolfen, Kaufmann Karl Probst hier, Malienhändler Heinrich Hofjan hier, Rentier Wilhelm Fischer hier.

Der Vorrich ließ wie bisher Landgerichtsdirektor Reuter.

Die Anklage vertrat Anwalt Dr. Dülse. Verteidiger war Justizrat Dr. Käpke.

Verhandelt wurde gegen die Ehefrau Emilie Berger geb. Schmidt in Köstlich bei Bitterfeld wegen Weineides. Die Weibräute noch unbetratene Angeklagte ist die Frau des Gärtnereibesizers Hermann Berger in Köstlich. Bergrers Bruder Wilhelm heißt gleichfalls ein Gärtnerei. Zwischen beiden Familien besteht seit reichlich zehn Jahren bitter Feindschaft. Hermann Berger war früher in Amerika. Nach seiner Rückkehr soll er sich nur auf Zureden seines Bruders Wilhelm, der ihm alles zu verdanken habe, neben diesem in Köstlich angesiedelt haben. Seit diesem Nebenunterdornben sei die Feindschaft „losgegangen“. Doch soll Konfuzierung bei den Jüngersten nicht mit im Ernst sein. Hermann Berger will es schließlich überdrüssig geworden sein, seinem Bruder Wilhelm, der er ein Erzfeind geworden und er einst „mit Tod und Zuh“ von München habe kommen lassen, noch weitere Darsuchen zu bewilligen. Bei Verweigerung des zuletzt erbetenen habe ihm Wilhelm drohend zugerufen: „Wenn du mir das Geld nicht gibst, dann werden wir Todfeinde!“ Seitdem sei Wilhelm aus wirklich sein Todfeind geworden.

Die Ehefrauen der feindseligen Brüder erhielten seit Jahren anonyme Postkarten mit beleidigendem Inhalt. Jede hatte die andere im Verdacht, die Schreiberin oder doch mindestens Veranlasserin der Kartenhuldigungen zu sein.

Im Juli vor. J. rief Frau Ida Berger ihrer Feindin Emilie Berger gelegentlich eines Wortwechsels zu: „Du infame anonyme Kartenhuldigerin!“ Der Ehemann der beleidigten Frau Emilie Berger strengte darauf gegen Frau Ida Berger Privatklage an. In der Verhandlung vor dem Schöffengericht in Bitterfeld legte Frau Emilie Berger als Zeugin ebdlich aus: „Ich habe keine anonymen Karten geschrieben und auch niemanden beauftragt, welche zu schreiben.“

Diese Aussage wurde die Grundlage des gegen sie eröffneten Weineidesverfahrens. Doch erfolgte die Einleitung des Strafverfahrens erst später, auf Antrag der Frau Ida Berger. Im Dezember vor. J. einigten sich sogar die feindseligen Parteien durch einen Vergleich, durch den alle Streitigkeiten „aus der Welt sein“ sollten. Frau Ida Berger will dann aber gehört haben, doch Frau Emilie Berger über den Ausgang des Prozesses folgende Angaben vorbereitet habe. Darüber habe sie sich schwer geäußert und nunmehr gegen ihre Schwägerin Strafantrag wegen Weineides gestellt.

Nach Aussage eines Wauers in Köstlich hat Frau Emilie Berger früher einmal in dessen Wohnung geäußert, sie habe an ihre Schwägerin eine Karte geschrieben, über die sich jene ärgern werde. Ebenso solle sie zu einer Bekannten gesagt haben: „Ich habe eben eine Karte an die Ida draußen in den Briefkasten gesteckt; wenn sie die kriegen, dann ärgern sie sich!“

Nach dem Gutachten zweier Schreibsachverständigen, des Aktuars Schmitz hier und des Dr. Jeterich-Berlin, ist die Schreibweise auf den fraglichen drei Schwägerinnen identisch mit der Schreibweise auf Schriftstücken, die eingehandenermaßen von Frau Emilie Berger herrühren.

Nachdem die sehr spannende Verhandlung so weit geziehen war, ergab sich plötzlich die Notwendigkeit der Vertagung. Der Verteidiger der Angeklagten ließ nämlich in Zweifel, ob die determinierte Äußerung der Angeklagten noch unter ihrem Einde getan worden sei. Tatsächlich hat Frau Berger die Aussage, sie habe die Schwägerinnen weder geschrieben noch schreiben lassen,

erst nach erfolgter Vertagung gemacht, auf Befragen des gegenwärtigen Rechtsanwaltes, der ihr die anonymen Karten vorhielt. Es ist nun zweifelhaft, ob ihre Entgegnung nur eine Antwort auf die Frage des Rechtsanwaltes und somit privater Natur oder ob ihr diese Aussage offiziell abgenommen worden ist unter Bezeichnung auf ihren bereits geleisteten Eid.

Der Anwalt hat, der in jenseitigen Schöffengerichtsvorhandlung den Vorrich geführt hat, vermahnt, die Angeklagte nicht mehr auf zu erinnern. Der Gerichtshof hat jedoch auf den Antrag des Verteidigers Vertagung der Verhandlung bis zur nächsten Schwurgerichtsperiode. Es zeigen sollen dann nach geladen werden: der Gerichtsschreiber, die beiden Schöffen, der Anwaltsbeistand und die beiden Rechtsanwält.

Die Verbrecherjagd in der Kirche.

(Nachr. verb.) S. u. H. Geiswig, 6. Mai.

Große Aufregung herrschte am Sonnabend, den 25. Februar, in Geiswig. Der Kriminalbeamte Hammerla hatte an diesem Tage in Geiswig den wegen schwerer Verbrechen seit langer Zeit gefangenen Einbrecher Johann Donder in der Nikolaistraße gefasst und wollte ihn verhaften. Da aber der Verbrecher heraus, ab einen Schutz auf die Brust des Beamten ab. Die Augen trafen mit dem Glück auf die außergewöhnlich starke Talgohrner des Donder, die sie vollständig gerietmerte, Hammerla aber nicht verletzte. Der Verbrecher stieß in der Richtung der Peter-Paul-Kirche und der Beamte, der ihm folgte, sah, wie Donder die Kirche verließ. Er ließ die Kirche sofort schließen und polizeiliche Verhaftung der dort. In der Kirche sollte eben der Gottesdienst beginnen, und eine Anzahl Anwesende hatte sich bereits eingefunden. Als Donder in der Kirche die ihm verfolgenden Beamten bemerkte, sprang er auf die Bank, gebärdete sich wie wahnhaftig, tobte und schrie und gab mehrere Schüsse auf die Beamten ab. Der Polizeigewalt Franz erhielt einen Schuss in die obere Schulter, ein anderer Schuss traf ein in der Kirche weilendes Dienstmädchen. Es entstand ein ungeheurer Tumult, Frauen und Kinder schrien, da sie fürchteten, von den Augen getroffen zu werden; der Einbrecher selbst tobte und sprang auf den Bänken umher. Endlich gelang es, Donder zu fassen und hinarbeiten. Am nächsten Tage wurde er in der Polizeigewalt gefasst und hier wurde ihm eine ganze Sammlung von Einbrecherwerkzeugen abgenommen.

Da gab es mehrere Bunde Schlüssel vom einfachsten Schranzschlüssel bis zum kompliziertesten Goldschlüssel, aus funktvolle Dietriehe, Brechklangen aus feinstem Stahl, Galvordanmanzen zum Schneiden von Scheiben usw. Ferner fand man bei dem Einbrecher eine ganze Anzahl goldener Uhren, Ringe, Diamanten und dergl. Verhaftung mehr.

Wegen der Straftaten in der Peter-Paul-Kirche hatte sich Donder geltend vor dem hiesigen Schwurgericht zu verantworten. Die Anklage lautete auf verächtlichen Mord in zwei Fällen und fahrlässiger Körperverletzung. Die Geschworenen bejahten die Schuldfragen und verurteilten dem Angeklagten milde Umstände, morauf der Gerichtshof eine Zuchthausstrafe von fünfzehn Jahren aus sprach.

Ein Weineids-Massenprozeß.

(Nachr. verb.) S. u. H. Geiswig, 6. Mai.

Ein Massenklage wegen Weineid und Verleitung zum Weineid, in solchem Umfang, wie der heute vor dem Schwurgericht zur Verhandlung kommende Prozeß gegen den Gastwirt Franz Reichert und Genossen, dürfte selten zur Verhandlung gelangt sein. Angeklagt sind 19 Personen, denen 39 Weineide und 34 Fälle der Verleitung zum Weineid zur Last gelegt werden. Der Vorsitzende des Schwurgerichts, Landgerichtsdirektor Schmidt, hat deshalb den Prozeß in drei Abteilungen zerlegt, von denen die erste Abteilung mit acht Angeklagten etwa drei Wochen, die zweite Abteilung mit neun Angeklagten etwa zwei Wochen und die dritte Abteilung mit vier Angeklagten etwa eine Woche in Anspruch nehmen und die ganze Strafsache in etwa sechs bis sieben Wochen erledigt sein dürfte. Es ist dabei zu bemerken, daß einzelne Angeklagte in mehreren Abteilungen zur Verhaftung gelangt sind. Das Hauptverbrechen des Weineids besteht darin, daß der frühere Gastwirt und spätere Agent Franz Reichert, der zurzeit eine längere Zuchthausstrafe verbüßt, er betrieb die Schwindeleten und Betrügereien im großen Stile, falschte Wechsel und nahm Hypothekensicherungen vor, bei welchen Manipulationen ihm die übrigen 18 Angeklagten mit ihrem „Eide“ beistanden waren. In großem Umfang betrieb Reichert den Warenfälscher, indem er Pferde, Fahrräder, Weine und verschiedene andere Sachen kaufte. Drangen die Lieferanten auf Zahlung und klagten, so beschworen die von Reichert gestellten Zeugen, daß sie zugegen gewesen wären, als Zahlung erfolgt sei. Die Lieferanten kamen dabei oft in den Verdacht, ihrerseits einen Falschbeid geleistet zu haben, wenn Reichert dies bis zur Gegenwart gegenüberstellte. — Nach langer Untersuchung ist es denn ebdlich gelungen, die gefährliche Bande zu entlarven und vor das Gericht zu stellen.

Provinzial-Nachrichten.

— **Wettin, 6. Mai.** (W. B. S. R. T. T. T.) Der Schiffe Franz Melang zu Wettin wurde die Rettungsmedaille am Bande verliehen.

— **Schleife, 6. Mai.** (W. B. S. R. T. T. T.) (Wieder ein Diebstahl f. l. h. a. r. e. l. l. e.) Am Dienstag sind von dem Wagen des Küchensmeisters H. H. G. hier während der Fahrt von Leipzig nach Schönefeld 300 Marksilber in Werte von mehr denn 3000 Mark gestohlen worden. Der Dieb geriet mit den starken Stride, mit denen die Plane des Wagens fest zugebunden war, und nahm den auf einer Fiedle liegenden Geld mit den wertvollen Kellen herunter. Die Felle tragen am Kopf ein eingetragenes S. ein Weitererlauf ist daher ziemlich schwer. Der das Verbrechen führende Kutscher hat von dem Diebstahl nichts bemerkt.

— **Gleichen, 6. Mai.** (Durch J. u. B. l. a. t. t. e. n. v. e. r. t. u. m. e. l. t.) Gestern vormittag ist der 13jährige Schulfachne Krothaus durch Spielerei mit Jügendblättern schwer zu Schaden gekommen. Der Knabe preßte die Blätter in eine leere Patronenfülle. Mit einem Male explodierte die Jügendmaße und Krothaus wurde von der linken Hand ein Finger vollständig abgerissen, während die übrigen vier nur noch lose an der Haut hingen. Nach Auflegung eines Notverbandes mußte der leichtsinnige Knabe die Klinik in Halle aufsuchen.

— **Gleichen, 7. Mai.** (Freude Patron.) Der 11jährige Sohn des hiesigen Holzhandlers Herrn Kurze unternahm in vergangener Woche auf einem Zweirad eine Fahrt von hier nach Großgörs. Am Raum einige hundert Meter hinter der hiesigen Dorfgrenze begegnete ihm drei Fremde,

Ohne jede Veranlassung wurde der Kleine vom Kabe ge-
hoben und einer der Burthen bestieg schweigend das Bestel
und rief auf dem Heidewege nach Schweiß davon. Trotz-
dem alsbald drei Nachhader die Verfolgung der Schlingel
aufnahmen, konnten sie nicht ermittelt werden.

Werkth. 7. Mai. (Seletztjunde.) Bei den
Auswahlarbeiten zu einer Torenfahrt auf dem hiesigen
Waldgrundstücke wurde in einer Tiefe von 1/2 Meter
ein merkwürdiges Seletzt freigelegt; es befand sich in einer
höchsten Lage mit dem Gesicht nach unten, so daß der Körper
den Gewalt in die kleine Gruft gedrängt worden sein muß.
Die Gebeine gehören einer erwachsenen Person an. Zahl-
reiche andere Selette wurden seit einigen Jahren in un-
mittelbarer Umgebung bloßgelegt. Alle Anzeichen deuten
darauf hin, daß in früheren Kriegen hier vielleicht ein
Verbandplatz befand.

Reinigt, 7. Mai. (Friedes Beginnen.) An-
fänglich wurden von einem Fortbesitzer in den hiesigen Um-
gebungen Buben dabei betroffen, wie sie nach Kogelnstein
schickten; scheinbar war es auf Bruststücken von Wildenten
abgesehen; angezogen des Baumes sprangen sie ins Wasser
abgelassen; und luden ihr Heil in der Flucht. Auf einer entlegenen
Wiese entzogen sie sich der nach Keilen, um sie von den
Sonnentahlen trocken zu lassen. Als sie auch hier den
Baumen pflücht aufstiegen sahen, ließen sie die meisten
Kleber im Stich und flohen, nur notdürftig belästigt, nach
den Burgenleber Waldungen. Die Burthen sind noch
unbekannt.

(1) Mäherleben, 5. Mai. (Tödlicher Hufschlag.)
Von einem eigentümlichen Mäherhufschlag ist wiederum der Kauf-
mann J. betroffen worden. Als sein Kutscher vor einiger
Zeit verunglückte, schaffte er sofort die betreffenden Pferde
ab und erwarb ein paar andere, kleinere. Diese gingen gestern
nachmittag infolge eines unerwarteten Veräufers los. Der
Geschirrführer Franke vom Baumtnehmer Merrens wollte
die Tiere in der Ermslebenerstraße mit der Felleiche zurück-
halten, wurde aber hierbei durch einen Hufschlag getötet.

Magdeburg, 4. Mai. (Ein altes Hufgeschick.)
Im Zeughaus zu Berlin befindet sich ein Hufgeschick, das die
Stadt Magdeburg überreicht hat. Vom Hufe dieses Geschickes,
das künstlich sehr reich ausgefertigt ist, soll auf Befehl des
Kaisers ein Hufeisen in Bronze hergestellt werden. Der Direktor
des Zeughauses Geheimrat Wolff fragte infolgedessen beim hiesigen
Kaisersdirektor an, ob die Stadt vielleicht auch einen Hufeisen
aus Kanonenrohres zu haben wünschte, das er als eines der
schönsten die existieren, bezeichne. Der Preis für Rohr und
Gefäße stellte sich auf 5000 Mk. Kommerzienrat Volke, dem unter
Namen sich so manche schöne Zunderung verdankt, hat sich be-
reit erklärt, auch dies für die Stadt so interessante Geschick zu
stiften. In Vereinbarung mit dem Verwaltungsrath ist das
Kaiser Friedrich-Museum hat der Magistrat das Geschick mit
Dank angenommen und ersucht die Stadtverordneten um Zustim-
mung dazu.

**Witterungsbericht vom Broden, 6. Mai. (Original-
bericht, nachdruck verboten.)** Im allgemeinen kann man
sich heute mit dem Witterungsverhältnisse des Monats Mai
auf dem Broden zufrieden sein. Die Kuppe war in den
letzten Tagen teilweise neblig, dabei wehte ein schwacher
Wind aus südwestlichen und westlichen Richtungen, ziemlich
hohe Temperaturen (+10,3 Grad). Heute herrschte trübendes
mehliges Wetter, die Feuchtigkeit ist durch Dunst abgemindert,
und das Thermometer zeigt um 11 Uhr vorm. 9 Grad
Wärme. Am Dienstag war die Temperatur um 9 Grad
wärmer mit Regen und Fortdauer der Gewitterneigung ist
für die nächsten Tage zu erwarten.

Brandungewiss, 6. Mai. In Wallstedt wurden zwei
Frauen vom Miße getroffen. Eine wurde getötet,
die andere schwer verletzt.

**Sanftfeld, 5. Mai. (Folgendes vielsagende
Inferat)** fand sich dieser Tage im hiesigen „Kreisblatt“.
„Maturatur, darunter ein Votum Straßburger wegen
Uebertretung der Polizeistunde, ist wohl überflüssig, billig
zu verkaufen. Thüringer Hof.“ Der Wirt scheint an der
Polizei keine Freude gehabt zu haben.

Dresden, 6. Mai. (Hygieneausstellung.) Der
Rat der Stadt Dresden hat beschlossen, im Sommer 1911 eine
internationale Hygieneausstellung zu veranstalten.

**Dresden, 7. Mai. (Ausperrung in der Mä-
lenindustrie.)** Die Generalversammlung des Arbeit-
geberverbandes der sächsischen Mälenindustrie beschloß die
Stillegung der Mälen und Brotfabriken Dresdens und Um-
gebung, falls die am 4. Mai bei der Firma Gebrüder Braune
in Böhligen niedergelegte Arbeit nicht bis heute mittag
wieder aufgenommen sein sollte.

Vermischtes.

Kaiser Franz Josef als Jubilar.

Der greise österreichische Kaiser, dem jetzt als Vorkaiser
zu seinem sechzigjährigen Regierungsjubiläum durch die
Huldigung der deutschen Bundesfürsten eine einjährige
Ehrung dargebracht wird, hat während seines langen Lebens
schon eine Fülle von Jubiläen und Festlichkeiten an sich vor-
überwachen sehen.

Bald nach jenem demütigen 18. August 1863, an dem
sich die deutschen Fürsten zu Frankfurt unter so ganz anderen
Verhältnissen und zu so ganz anderen Zielen als heute um
ihn versammelt hatten, feierte er in Innsbruck ein echtes
Volks- und Schützenfest unter seinen Tiroler Landeskindern
zur Feier der 500jährigen Vereinigung Tirols mit dem Habs-
burgischen Herrscherhause. Die eigentliche Reihe der Ju-
biläen aber, in deren Mittelpunkt die Gestalt des Kaisers
stand, ward eröffnet durch das Jubeljahr 1873, in dem sich
der Tag seiner Thronbesteigung zum 25. Male jährte. Wie
ein Wortkann der eigentlichen Reihe hatte die großartige
Wiener Weltausstellung schon im Frühjahr eine große würd-
liche Gäste nach Wien geführt. Im Alexander II. kam und
Kaiser Wilhelm I. erwiderte den Besuch, den Franz Josef
ihm im Vorjahre mit dem Kaiser von Rußland zusammen
abgehandelt hatte. Auch König Viktor Emmanuel und der
Sohn von Persien verweilten längere Zeit in der Kaiserstadt
an der Donau. Als mit dem Beginn des Dezember der
österreichische Reich ein feierliches Gewand angelegt.
Die Ungarn hatten schon in den letzten Tagen des November
dem Herrscher in Pest gehuldigt; in impalpabler Form ge-
staltete sich dann die Huldigung der Armeen, die der Erz-
herzog Albrecht in ergebinde Worten dem Kaiser über-

mittelte und auf die Franz Josef mit einem tiefempfindenden
Bekanntnis seiner Heimatsliebe antwortete. Die Stadt
Wien rief zur dauernden Erinnerung an diese Feste den
„Franz-Josef-Fonds“ ins Leben, der Notleidenden Hilfe
bringen sollte, und in seinem Dank für diese Gründung sprach
es der Monarch aus, daß dieser Wohlthatigkeitssatz ihm als
die würdigste Begehung eines solchen Festtages erscheine:
„Es ist dies die Art, ihn zu feiern, welche Wir wenigstens die
ermöglichte ist.“

Auch später ist der Kaiser immer bemüht gewesen, dem
Kranz tausender Festlichkeiten so viel wie möglich zu ent-
gehen; er wollte nicht vorübergehende glanzvolle Feste,
nicht demutvolle Anreden, nicht schwungvolle Worte der
Unterwürftigkeit, sondern die Ausführung nützlicher bleiben-
der Werke. „Eine strahlende Illumination, die ganz Wien
in ein Feuermeer tauchte und zu der „schicklichste Hand-
werker nach seiner Weise ebenso beizug wie der Krösus
in seinem Ringstraßenpalaste“, schloß dieses erste Regierungs-
jubiläum ab. Von einem Kranz reicher Festlichkeiten war
dann wieder das Jahr 1879 umschlungen, in dem das silberne
Jubiläum des Herrschers gefeiert wurde. Um das Kaiser-
paar zu beglückwünschen, hatten sich die Gebeilen des Landes,
die Großen der Nation versammelt, „alles, was Vortrecht
an glänzenden historischen Namen aufweist, war vertreten.“
In einem Zug von lebenden Willern, die von Künstler ge-
formt waren, trat der Kaiser in der höchsten Ehrenstellung
Ehrensache der Geschichte des Habsburgischen Hauses ent-
gegen und in dem viersprachigen Festzug der Stadt Wien,
bei dem Hans Matrat alle Farbenwunder und Kostüm-
schönheiten seiner Kunst ins Leben übertragen hatte, war aller
Jubel und alle Freude der Herzen zu einem einzigen Bilde
zusammengedrängt. Der Tag der Silberhochzeit erhielt
dann durch die feierliche Einweihung der Botiv-Kirche seinen
ernster bewerteten Charakter.

Am 18. August 1880 ließ ein großartiges Volksfest im
Prater den alten Jubel, die alte Liebe für den Kaiser wieder
aufleben, denn man feierte das fünfzigjährige Geburtsfest
Franz Josefs im ganzen Lande. Neue Huldigungen und
Festlichkeiten schloßen sich während der Reisen an, die der
Monarch bald darauf nach Weib und Trau, nach Steiermark
und Krain unternahm. Auch die 600-Jahresfeier der Verein-
igung der österreichischen Erblande mit dem Hause
Habsburg am 27. Dezember 1882 ging nicht ohne würdige
Zeremonien und neue Kundgebungen trauerer Anhänglichkeit
vorüber. Großartige Vorbereitungen wurden für das Jahr
1888 getroffen, um das silberne Regierungsjubiläum zu
feiern. Bedeutende Ausstellungen, wie die Wiener Jubilä-
ums-Kunstausstellung, die Ausstellung des niederöster-
reichischen Gewerbevereins und die Maria Theresia-Aus-
stellung, wurden veranstaltet. Von einer allgemeinen Volks-
feier aber hat eine kaiserliche Verfügung abzuweisen: „Den
Gedanken selbst aber wünschenswerth überdies, da auch
kein überlieferter, beträftigender Brauch dafür spricht, nicht
zum Anlaße einer feierlichen Begehung zu nehmen, denn
auch ohne solches Gedenke, ohne offizielle Lokalitäts-
kundgebungen, ohne Entsendung von Deputationen und Hul-
digungsadressen sind S. Majestät von der stets bewährten
Anhänglichkeit ihrer treuen Völker, von der Festlichkeit des
Landes überzeugt, welches zum Segen des gemeinsamen
Vaterlandes führt und Volk so innig verbindet.“
So wurde denn das Fest in aller Stille bezeugen, aber
zur Vorfeier kam am 3. Oktober 1888 der junge deutsche
Kaiser Wilhelm II. nach Wien und wurde von der
Bevölkerung enthusiastisch empfangen. 1892 konnte Franz
Josef das silberne Jubiläum seiner Krönung zum König
von Ungarn begehen und 1896 fand er im Mittelpunkt der
Feste, die zur Feier des tausendjährigen Bestandes Ungarns
gefeiert wurden. In früherer Erinnerung sind noch die un-
zähligen feierlichen Veranstaltungen, mit denen 1898 das
fünfzigjährige Regierungsjubiläum gefeiert wurde, und diese
Festbestimmung, diese freudige Verehrung, die in allen
Zeiten für den großen Monarchen lebt, wird nun im Jahre
1908 eine schöne Wiederholung erleben.

Die Präzedenz dazu werden in der deutschen Fürsten-
huldigung in mächtigen Afforden angehängen. C. K.

Heine — auf Korfu?

Den Klagen in Prosa über die Verbannung des Helne-
Denkmals auf Korfu folgen die Klagen in Versen. Oskar
Blumenthal läßt Heine sagen:

Da heißt es: stumm die Mide gekent,
Und rath durchs Gitter entkommen ...
Was eine Kaiserin mir gekent,
Ein Kaiser hat mir's genommen!
Nicht Schmerzensold noch Dichtertrast
Beschwört des Bannspruchs Vollendung,
„Als lästiger Ausländer abgehafft“ ...
So heißt die amtliche Wendung ...

Ein Leser der „Frankfurter Zeitung“ aber läßt die
Kaiserin Elisabeth, deren Standbild das Dichterdenkmal er-
setzen soll, ausruhen:

Jetzt soll dein liebes Bild dem meinen weichen! —
Ich sitz im Leben Schmerzern ohnegleichen,
Nun muß ich noch im Tod auch dies ertragen.
Doch wenn mein Bild dort glänzt im Sonnenschein,
Dann soll es wie im Klagenzungen sagen:
„Hier ließ ich als Gedächtnismal — für Heine!“

Die „Belle Lison“.

die Geliebte des jungen Marineoffiziers Ilmo, der kürz-
lich in Loulou wegen Hochverrats zu langer Zuchthaus-
strafe verurteilt wurde, tritt jetzt mit dem Music-Hall „Con-
cert European in einer Revue „Die Opiumraucher“
auf. Man erinnert sich, daß Ilmo in der Villa der schönen
Lison mit anderen Offizieren dem Diumtrauchen frönte, und
die ärztlichen Sachverständigen vor Gericht behaupteten, der
Charakter des Verräters sei durch das verderbliche Gift sehr
geschwächt worden.

„Belle Lison“ zeigt sich in der Revue auf der Bühne
in ihrem Douair, wo ihre Gäste auf weichen Kissen und
Dimans Dium rauchen, bis sie alle in Traum verfallen.
Was natürlich dem Regisseur Gelegenheit zur Vorführung
allerlei lebender Bilder gibt. Zweifellos war es taktlos,
diese Künstlerin, die zum Unglück eines jungen Offiziers ge-
worden ist, in diesem Rahmen auftreten zu lassen. Aber die
vornehme Pariser Gesellschaft schien nichts Uebles darin zu
sehen und applaudierte der Vorstellung begeistert. Das
Diumtrauchen mag wohl durch die Vorführung viele neue
Kandidaten gefunden haben, mitunter bombardierten e-
legante Damen und Kavaliere die Geliebte des Verräters so
lange mit Blumen, bis die vernünftigen Besucher des Theaters

protestierten. Aber es war noch zu keinem Standal ge-
kommen.

Dafür sorgte die Studentenschaft mit einem ge-
hörigen „Cabut“. Einige dreißig Studenten hatten sich
Parkettplätze verschafft und begannen zu pfeifen und zu
johlen, so bald Lison auf der Bühne erschien. Der Direktor
hatte noch rechtzeitig die Rasse schließen lassen und so zwei-
hundertfünfzig weitere Studenten verchiedert, in den Saal
zu gelangen. Die Polizei mußte einschreiten, um die dreißig
Jünger der Wissenschaft zu vertrieben. An dessen hatten sich
die Tausende von Menschen um die Gänge der lärmenden
Studenten vor dem Theater angeammelt, und als den Studen-
tendenz der Gang des Compuzer Lison, compuzer Lison, „con-
puzer“ nicht mehr genügte, schlugen sie sich mit der in Bri-
gaden herbeigeleitete Polizei kräftig herum. Viele von ihnen
mühten zur Wache abgeführt werden; denn sie hatten sich
entschlossen, der Hauptstadt zu zeigen, daß die Geliebte eines
Verräters nicht ungestraft ihre Reize der Öffentlichkeit
zeigen dürfe. In dessen gelang es einigen Verehrern der
Lise Welsche — dies ist der wahre Name der Lison — die
junge Frau unerkannt in ein Automobil zu bringen, in dem
sie sich nach ihrer Wohnung begeben konnte.

Tod auf dem Kabeher. Wie aus Heidelberg e-
telegrophisch herübert, ist dort der ordentliche Professor
der klassischen Philologie, Dr. Adolph Dietrich, an
den Folgen eines Schlaganfalls gestorben. Ihn gelert
während der Vorlesung in der Universitätskirche hatte.
Der jähe Tod des im rüstigen Mannesalter dahingerahten
emigen Forschers, von dem sich die Wissenschaft das höch-
ste verprechen durfte, wird in Gelehrtenkreisen lebhaft
Teilnahme erregen.

In einem öffentlichen Saale in Belgard erschoß der Ober-
leutnant Gontomiloff ein Mädchen in hohen Jumper. Während
der Polizeibeicht nur von einem unglücklichen Zufall sprich,
behaupten Zeugen, Gontomiloff, ein bekannter Verschwoerer,
habe das Mädchen im Streit erschossen.

**Bewilligungslast einer Generalf. Aus Gram über die un-
heilbare Erkrankung ihrer Tochter hat die Wittin eines hohen
russischen Offiziers in unmittelsbarer Nähe des kaiserlichen Wohn-
hauses der Jarenfamilie ihrem Leben ein Ende gemacht. Die Gene-
ralin widerstrebte sich so o m u s i c h t s t u m im Schlafpall
von Jaroslaw Siedo herab; sie war sofort tot. Das junge Mäd-
chen starb einige Stunden nach dem Selbstmorde der Mutter.**

Erpferer arsorten. Die Ehefrau eines sein lauer
Zeit verführerischen Kaufmanns in O d e n b u r g erhielt
die hiesige Aufforderung, an einem bestimmten Orte Geld
niederzulegen; sonst ist es um ihren in der Gefangenschaft
gehaltenen Mann geschehen. Die Polizei verhaftete den Ur-
heber der Erpressung, einen 13jährigen Knaben.

Da kann der Fiskus laffen. Der fürzlich verstorbe-
ne Rittergutsbesitzer u. Günther in Etzbe bei Wolen hat sein
ganzes Vermögen von etwa einer Million dem preussischen
Fiskus vermacht.

Im Lauffball über die Dstje. Im kurländischen Strande
ist ein Lauffball mit zwei schwedischen Offizieren nieder-
gegangen. Die Fahrt von Stockholm über die Dstje dauerte
zwei Stunden. Die Luftschiffahrt wird mit der Bahn über
Erdbrücken nach Danzig und von dort nach Schweden geeilt.

In der Ermordung des Bandführers Rambaud
über der „B. 3. a. M.“ noch aus Paris gemeldet. Bei der Unter-
suchung in der Affäre des ermordeten Bandführers in Straffe
stellte sich heraus, daß der ermordete Direktor nicht Rambaud,
sondern B a r r e h e i t. Barré hatte vor zehn Jahren in der
Stadt Angers eine Bank gegründet, jedoch mit b e r u g e r
i s c h e m A n k l o r t b e n d i g t. Er stückete nach Italien
und wurde in contumacia zu 5 Jahren Gefängnis
verurteilt. Später kehrte er nach Frankreich zurück, wo er sich
quert in der Nähe von Paris, lebend, in der Gegend von
Barré unter dem Namen Rambaud niederließ. Der ermor-
dete Barré war zweimal verheiratet; das erste Mal unter
seinem wahren Namen, das zweite Mal unter dem adop-
tierten Namen Rambaud. Er hinterläßt eine Tochter aus
erster Ehe, die früher Café-Chantant-Sängerin war. Sie
wurde telegraphisch von der Ermordung ihrer Vaters ver-
ständigt und ist inzwischen in Straffe eingetroffen. Die Wirt-
schafterin, die zweifellos die Mordtat vollführt hat, leugne
nach wie vor. Die Untersuchung scheint festgelegt zu haben
auch zwischen dem Ermordeten und der Wirtschafterin intime
Beziehungen bestanden haben. Das Motiv des Mordes ist
noch immer nicht festgelegt.

Mord und Selbstmord. In der Elbingerstraße in Berlin
wurden von der Polizei die bereits in Vernehmung über-
gegangenen Leichen des 42 Jahre alten Schankwirts Fran-
z, Zippler und seiner zwölfjährigen Tochter Mice in ihrer
Bettene liegend aufgefunden. Das Fehlen jedes Zeichens
äußerer Gewalt läßt nur die Annahme zu, daß der Vater sein
Kind und hierauf sich selbst durch Gift getötet hat. Not büßt
das Motiv der graulichen Tat sein.

Sportnachrichten.

Eine sensationelle Meldung traf solchen aus Paris ein. Der
Weltmeister Darragon gewinnt nach heftigen Kämpfe mit seinen
Rivalen Parent das 100 Kilometer-Rennen auf Rennabodur
schlägt den 100 Kilometer-Weltrekord.

Briefkasten der Saale-Zeitung.

(Jeder Anfrage ist die Abonnementsquittung beizulegen.)
Abonnet. Abingien fiel im Jahre 1883 auf dem 13. Mai.
Serrn A. in Erfurt. Der Eizig habe die Geschäftsstelle in
Berlin S.W. 33.
R. D. 1. Das Aufgebot ist bekannt zu machen und darf, aus
wenn das gewünscht wird, nicht unterbleiben. 2. und 3. Di
Bekanntmachung ist während zweier Wochen an dem Rats-
oder Gemeindehaufe, oder an der sonst zu Bekanntmachungen der Ge-
meindebehörde bestimmten Stelle auszuhängen.

Sirchliche Nachrichten.

Synagogen-Gemeinde. Sonnabend vorm. 8 1/2 Uhr Gottesdienst

Kasseler Hafer-Kakao als Kinder-Frühstück

(ausendfach ärztlich empfohlen. — Nur echt in blauem
Karton à 1 Mk., niemals los.)

